



LUTHERISCHER
WELTBUND
DEUTSCHES
NATIONALKOMITEE

Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung

Eine exegetisch-ökumenische Besinnung

zum Motto der Vollversammlung des LWB in Krakau 2023

Das Motto der Vollversammlung in Krakau stammt aus dem Epheserbrief (Eph 4,5). Es eröffnet die *Perlenkette der Jubiläen* zur Leuenberger Konkordie (2023), dem Nizänum (2025) und dem Augsburger Bekenntnis (2030), deren Aussagen zur Einheit der Kirche alle von der Theologie des Epheserbriefs geprägt sind.

Schon lange vor der ökumenischen Bewegung hat *Philipp Melancthon* in *CA VII* die ekklesiologischen Aussagen zur wahren Einheit der Kirche mit einem Zitat aus Eph 4,4.5 begründet: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ Problembewusst hat der Ökumenische Studienausschuss der VELKD und des DNK/LWB zwar erklärt, dass „einzelne biblische Aussagen“ wie Eph 4,5 „für sich genommen dieses Gewicht nicht tragen (können),“ sondern „erst in ihrem hermeneutisch reflektierten biblisch-theologischen Zusammenhang“ die Einheit der Kirche sichtbar zu machen vermögen.

Doch ist es eine Pointe der Kirchengeschichte, dass gerade der Epheserbrief erstmals systematisch geleistet hat, was man 2000 Jahre später programmatisch fordert, nämlich für die weltweite Kirche eine hermeneutisch reflektierte Theologie der Einheit zu entwickeln. Das Nicaeno-Constantinopolitanum (381 n.Chr.) hat im Glauben an „die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche“ daraus vier Kennzeichen der Kirche (*notae ecclesiae*) abgeleitet. Daher könnte man schon die sieben Einheitsaussagen aus Eph 4,4-6 als *notae unitatis* bezeichnen, als *sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche*.

Der Epheserbrief erwähnt den Apostel Paulus als Verfasser (Eph 1,1), wird heute aber meist einem Paulusschüler um 90 n.Chr. zugeschrieben. Drei Jahrzehnte nach dem Tod des Apostels wirft er die geradezu schon ökumenische Frage auf, was die von ihm gegründeten Gemeinden im ganzen Mittelmeerraum zusammenhält. So ist es bezeichnend, dass im Epheserbrief von der Kirche ausschließlich im Singular geredet wird und auch der abstrakte Begriff der Einheit (griech. *henótēs*) hier zum ersten Mal im Neuen Testament begegnet (4,3.13).

1. Die Einheit der Kirche aus Heiden und Juden (Eph 2,11-18)

In Eph 2,11-18 erinnert der Paulusschüler daran, dass seine Adressaten einst als Heiden vom Bürgerrecht Israels ausgeschlossen waren, jetzt aber in Christus Jesus sind, der aus beiden „eins“ gemacht hat. Damit greift er das Resümee aus Gal 3,27f auf, dass hier nicht Jude noch Grieche ist, sondern gilt: „ihr seid auf Christus getauft“ und darum „allesamt einer in Christus Jesus.“ Und er verbindet es mit der Aussage in 1Kor 12,13, dass alle Gemeindeglieder durch *einen Geist in einen Leib* getauft sind.

Der *Leib Christi* ist für Paulus das zentrale Leitbild für die Kirche. In Röm 7,4 bezieht er den Ausdruck zunächst streng christologisch auf den Leib Jesu, der in den Tod gegeben wurde. Die Einsetzungsworte leiten daraus zweitens eine sakramentale Bedeutung ab: „Das ist mein Leib für euch“ (1Kor 11,24), „die Gemeinschaft des Leibes Christi“ (10,16). Aus dieser zieht Paulus drittens ekklesiologische Konsequenzen: Indem „alle“ von diesem „einen Brot“ essen, werden sie zu einer Einheit wie ein Leib mit vielen Gliedern (10,17). Die Gemeinschaft mit dem Leib Christi in der Mahlfeier begründet die Einheit der Gemeinde als Leib Christi. Oder in ein deutsches Wortspiel übertragen: Durch das Essen von dem einen Laib Brot sind sie alle der eine Leib, der Leib Christi.

Mit alledem spricht *Paulus* noch nicht explizit von der *Einheit der Kirche*, aber er benennt mit dem Motiv des Leibes schon wesentliche Aspekte: Er begründet die Einheit *christologisch-soteriologisch* mit der Hingabe Jesu (Röm 7,4) und der Zueignung des Heils in den Einsetzungsworten (1Kor 11,24), sodann *sakramental* mit der Aufnahme in die Kirche durch die Taufe (1Kor 12,13) und die Vergegenwärtigung der Heilsteilhabe im Herrenmahl (1Kor 10,16f; 11,23-26). Dass die Vielen darum auch *ekklesiologisch* ein Leib in Christus sind, führt Paulus *pneumatologisch* auf ein und denselben Geist zurück, der alle durch das Bekenntnis zum Herrn, durch die Vielfalt seiner Gaben und durch die Taufe zusammenführt (1Kor 12,1-13). Daher ist die Einheit der Gemeinde als Leib Christi schon für Paulus eine göttliche Gabe, die christologisch im Kreuzestod Jesu begründet ist, durch die einende Wirkung des Heiligen Geistes vermittelt und in der gottesdienstlichen Zusammenkunft der Gemeinde beim Herrenmahl leibhaftig erfahrbar wird.

Diese Einheitsaussagen aus Gal 3,28 und 1Kor 12,13 nimmt der *Epheserbrief* so auf, dass Heiden und Juden durch die Taufe „in Christus Jesus“ „eins“ sind „in einem Leib“ und „in einem Geist“ (Eph 2,13-18). Mit dem „einen Leib“ sind im Epheserbrief aber anders als bei Paulus nicht mehr einzelne Ortsgemeinden wie in Korinth (1Kor 1,2) oder Galatien (Gal 1,2) gemeint, sondern die *weltweite Kirche* als eine universale Größe im umfassenden Sinn, wie die Rede vom „einen Leib“ aus Heiden und Juden (Eph 2,11-16; 3,6) sowie Christus als Eckstein des „ganzen Baus“ (2,21) und „Haupt“ des „ganzen Leibes“ (4,15f) zeigt. Die „Kirche“ wird mit dem „Leib Christi“ identifiziert (1,22f; 5,23), so dass beide Begriffe wechselseitig austauschbar sind (5,23-32) und auch das griechische Wort *ekklēsia* im Epheserbrief durchgehend im Singular für die Gesamtkirche gebraucht wird.

Die *Einheit der Kirche* hat in der Heilstat Christi ihren Grund. Ausgangspunkt ist die Christologie (1,3-14), nicht die Ekklesiologie. Christus selbst ist das handelnde Subjekt: Er hat durch seinen Tod am Kreuz „Frieden gemacht“ und die Menschheit in einem Leib mit Gott „versöhnt“ (2,14-17). Dass nun beide „Zugang“ zum Vater haben (2,18), ist ein kultischer Ausdruck für das Hinzutreten des Kultpersonals zum Heiligtum, das Treten vor Gott. Dieser Zugang

geschieht im Gottesdienst, in dem die geistliche Einheit auch „in einem Leib“ (2,16) sichtbar wird. Dass dies nicht nur bei der Zusammenkunft „in einem Leib“, sondern auch „in einem Geist“ geschieht (2,18), bereitet die Doppelwendung „ein Leib und ein Geist“ vor (4,4), erinnert an die Aussagen von 1Kor 10,16f; 12,1-13 und erklärt die Einheit der Kirche zu einer Gabe des Heiligen Geistes, die im Gottesdienst (5,19f) leibhaftig sichtbar wird.

2. Die sieben Kennzeichen der Einheit (Eph 4,1-6)

Weil Christus die Einheit der Kirche bereits „geschaffen“ hat (Eph 2,14f), gilt es diese nicht erst herzustellen, sondern zu „bewahren“ (4,3). Die Aufzählung der sieben Kennzeichen (4,4-6) beginnt ekklesiologisch mit der Doppelwendung „ein Leib und ein Geist“ (4,4), die im Anschluss an 1Kor 10-12 auf Taufe und Herrenmahl anspielt. Der Verfasser des Epheserbriefs übernimmt den paulinischen Sprachgebrauch, versteht den „Leib“ aber als Gesamtkirche im weltweiten Sinne. Damit ist die Einheit der Kirche als Leib Christi zwar eine universale, aber keine abstrakte oder rein ideelle Größe. Denn der Zugang zum Vater (2,18) in einem Leib (2,16) und in einem Geist (2,18) wird im Gottesdienst (5,19f) und im sozialen Miteinander der Gemeindeglieder (4,25; 5,30) als Leib Christi sichtbar erfahren. In der Reihung von Eph 4 wird der eine Leib programmatisch an den Anfang gestellt, da die Einheit der Kirche das vorrangige Briefanliegen darstellt.

Dann folgt als zweites ekklesiologisches Kennzeichen „ein Geist“ (4,4). Bei der „Einheit des Geistes“ (4,3) handelt es sich um einen Genitivus auctoris, der den Geist als Urheber und die Einheit als göttliche Gabe bezeichnet, aber auch an den einen, einheitsstiftenden Geist erinnert (2,18; 4,4; 1Kor 12,11.13), der das Bekenntnis zu dem einen Herrn bewirkt (Eph 4,5; 1Kor 8,6; 12,3), allen den einen Glauben an den Sohn Gottes schenkt (Eph 4,5.13; 1Kor 12,9) und die Gläubigen in der einen Taufe (Eph 4,5) „versiegelt“ (1,13; 4,30; vgl. 1Kor 12,13).

Dann folgt die „eine Hoffnung“, zu der alle Heiligen berufen sind, den Reichtum der göttlichen Herrlichkeit zu erben (1,14.18; 4,4). Damit erhält die Einheit der Kirche eine eschatologische Perspektive. Sie muss zwar nicht erst hergestellt werden, weil sie in Christus schon existiert (2,14-18), aber die Einheit ist kein Zustand, sondern ein Prozess, der auf Zukunft angelegt ist. Ihre Vollendung steht noch aus. Sie wird hier auf Erden nie vollkommen sein, da sie immer noch im Werden ist – oder bildlich gesprochen im Wachsen (2,21; 4,15f), im Aufbau (2,20-22; 4,12.16), im Heranreifen und Erwachsenwerden (4,13). Sie umfasst Raum und Zeit, nicht nur den ganzen Leib (4,16), den ganzen Bau (2,21), sondern auch die gegenwärtige und die zukünftige Welt (1,21f) durch alle Generationen in Ewigkeit (3,21). Daher besteht die Kirche nicht nur an allen Orten, sondern auch zu allen Zeiten und wird erst am Ende der Zeiten am Tag der Erlösung (4,30) zu ihrem Ziel gelangen.

Die *christologische Trias* „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (4,5) fasst zusammen, worin die „Einheit des Glaubens“ besteht: Was „alle“ verbindet, ist das Bekenntnis zu dem „einen Herrn“ samt der „Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (4,13). Die „eine Taufe“ bringt auf den Begriff, dass durch die Taufe „alle“ einer sind in Christus (Gal 3,27f), „alle“ in einen Leib aufgenommen und mit einem Geist getränkt sind (1Kor 12,13). Die universale Einheit der Kirche besteht daher in der weltweiten Gemeinschaft aller Gläubigen und Getauften.

Am Ende steht als letztes Kennzeichen das Bekenntnis zu dem „einen Gott und Vater aller“, das das jüdische Bekenntnis zum einzigen Gott aufnimmt (Dtn 6,4), in 1Kor 8,6 christologisch

zu einem zweigliedrigen Bekenntnis erweitert wurde und in Eph 4,6 trinitätstheologisch auf den einen Gott als Urheber, Grund und Garanten der Einheit ausgerichtet ist.

Im *Leib Christi* hat Christus die *Ämter* „gegeben“ (4,11), d. h. „eingesetzt“ (1Kor 12,28). Sie sind bildhaft ausgedrückt nicht „Gelenk“ (4,16; Lutherübersetzung 1984), sondern „Verbindung“ (Lutherübersetzung 2017), d. h. die Blut- und Nervenbahnen, die den Leib so ernähren und steuern, dass die Gläubigen zu dem hin wachsen, der das Haupt ist, Christus (4,15f). Von ihm kommen die Wachstumskräfte her, zu ihm sollen die Amtsträger (4,11) wie Paulus (1,1), die Apostel und Propheten (2,20) durch ihre Verkündigung des Evangeliums (3,3-13) hinführen. Dass der Verfasser in das Bild vom Leib – über 1Kor 12; Röm 12,4f hinausgehend – Christus neu als Haupt einfügt (Eph 1,22; 4,15; 5,23), hat auch eine herrschaftskritische Funktion: Es soll Christus als das wahre Oberhaupt der Kirche hervorheben, da es nur diesen einen Herrn gibt (4,5), der alle Verkündigungsfunktionen eingesetzt hat (4,7-11).

3. Folgerungen für die Ökumene

In der Ökumene gibt es unterschiedliche Modelle der „sichtbaren Einheit“ (II. Vatikanum) oder der „*Einheit in versöhnter Verschiedenheit*“ (LWB). Letztere wurde auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Daressalam 1977 zwar ohne Bezugnahme auf den Epheserbrief vorgestellt, kommt dessen Intention aber wesentlich näher als das Prinzip der Institutionalisierung einer sichtbaren Einheit mit einer einheitlich organisierten Körperschaft und Ämterstruktur. Das Bild vom einen Leib beschreibt nicht die einheitliche Organisation einer Körperschaft, sondern die Vitalität eines *lebendigen Organismus*. Mit der Vielfalt der Glieder sind nicht einzelne Kirchen gemeint, sondern alle in Christus Versöhnten. Die Einheit wird als *personale Gemeinschaft* der vom Geist Geheiligten, Gläubigen und Getauften verstanden, nicht von der Institution her gedeutet. Wesentlich bleibt nur die institutionelle Verankerung der Wortämter, da die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden von der Verkündigung des Evangeliums von der Versöhnung Christi lebt, an der Taufe und Abendmahl Anteil geben. Die Einheit der Kirche als Leib Christi (4,4) wird im Epheserbrief nicht institutionell-organisatorisch begründet, sondern trinitätstheologisch durch die sieben Kennzeichen pneumatologisch (4,4), christologisch (4,5) und theologisch (4,6) aus dem Handeln des dreieinigen Gottes abgeleitet.

Als Gemeinschaft aller Gläubigen hat die Einheit der Kirche einen geistlichen Charakter, aber sie ist keine rein spirituelle oder ideelle Größe, sondern gewinnt *leiblich sichtbare Gestalt*, wo die Gemeinschaft der Versöhnten „in einem Leib“ zusammenkommt, d. h. im Gottesdienst. Hier wird der Epheserbrief vorgelesen (3,4), das Evangelium des Friedens verkündigt (2,14-18), getauft (2,5f; 4,5), im Mahl die Gemeinschaft des Leibes Christi gefeiert (2,16; 4,5; 1Kor 10,16f), füreinander gebetet (1,16-19; 6,18f) und gesungen (5,18f; vgl. 1,3-14). Diese Einheit gilt es in *ökumenischen Gottesdiensten* zu bewahren und wiederzugewinnen.

Ulrich Heckel

Literatur:

U. Heckel, Die sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche. Exegetische Impulse zu einer ökumenischen Theologie der Einheit nach Eph 4,1-6, MdKI 71, 2020, 62-70.